

sich der Mensch mit seinen Proportionen und Verhältnissen zum Maß seiner Bauten und Geräte machte. Das Haus mit seinen Türen und Fenstern, der Stuhl, der Tisch, das alles muß notwendig auf die Verhältnisse und Maßziffern des Menschen eingestellt werden. Von hier aus ließe sich das ästhetische Gesetz der Symmetrie, ließe sich auch eine Proportionslehre ohne Schwierigkeiten entwickeln. Wenn man nun aber berücksichtigt, daß Naturformen, die der Mensch erst seit kurzem kennt, etwa die Formen der Schneekristalle oder die der Kalk- und Kieselpanzer niedrigster Lebewesen, eine Symmetrie zeigen, wie sie korrekter nicht mit Lineal und Zirkel und wie sie interessanter nicht von der Phantasie des begabten Dekorateurs gezeichnet werden könnte, so wird man stutzig werden und überlegen, ob nicht etwa das Proportionsbedürfnis des Menschen und sein Sinn für Symmetrie viel tiefer verwurzelt sind als in der naheliegenden Uebertragung der an sich beobachteten Maße und Verhältnisse auf die von ihm gestalteten Dinge.

Auf die Gefahr hin, der Mystik bezichtigt zu werden, darf man darum sagen, daß es nicht ohne Rätsel ist, wenn ein Schachtelhalm, der in Norddeutschland wächst, bei entsprechender Vergrößerung den Eindruck in die Erinnerung ruft, den das Minarett eines Tempels in Delhi erzeugt. Daß Farrenwedel

kurz vor dem Aufrollen an Schmiedewerk denken lassen und Laubknospen mit ihren Ausladungen rechts und links der Mittelachse an moderne Beleuchtungskörper erinnern, an Formen, die sicherlich, ohne jede Anlehnung an ein Naturvorbild, nur aus Gründen der Zweckmäßigkeit, der Technik und des menschlichen Bedürfnisses hervorgegangen sind, das läßt zum mindesten den Gedanken aufkommen, daß ein noch nicht erkanntes, aber dennoch wirksames Gesetz gleichermaßen die Natur und ihr Wachstum, wie den Menschen und sein Werk beherrscht. Es lebt und wirkt, wenn man so sagen darf, der gleiche Bautrieb im Grashalm, im Baumstamm und in der Blüte, wie im Hirn, in den Nerven und in den Händen des Menschen. Neben der steinerngrauen lebt die grüne Architektur. Gibt man dies zu, und gerade eine einheitliche Auffassung vom Wesen der Welt müßte dies gestatten, so wird das Geheimnis um einiges geringer sein, woher es kommt, daß der Rhythmus eines Baumstammes oder einer Blütenkrone und die Farbenharmonie eines Schmetterlingsflügels oder eines Vogelkleides auf das vollkommenste die Gesetze erfüllen, die der Mensch theoretisch, durch Mathematik und Optik, erforscht hat und anwendet.

(Die Pflanzen-Aufnahmen sind einem demnächst im Verlag Nierendorf, Berlin W 35, erscheinenden Buch „Architektonische Naturformen in Großaufnahmen“ von Prof. C. Blohsfeldt entnommen.)

Der Mensch muß bei dem Glauben verharren, daß das Unbegreifliche begreiflich sei; er würde sonst nicht forschen.

*

Laßt uns doch vielseitig sein! Märkische Rübsen schmecken gut, am besten gemischt mit Kastanien. Und diese beiden edlen Früchte wachsen weit auseinander.

*

Wer streiten will, muß sich hüten, bei dieser Gelegenheit Sachen zu sagen, die ihm niemand streitig macht.

*

Wenn mancher sich nicht verpflichtet fühlte, das Unwahre zu wiederholen, weil er's einmal gesagt hat, so wären es ganz andere Leute geworden.

Goethe.